

## Praktikumsbericht Bestattungen Rolf - Ende Mai bis Ende Juni 08

### Vom Anfang des Lebens zum Ende hin... – als Hebamme bei einer Bestatterin

Seit beinahe 20 Jahren bin ich Hebamme und obwohl in diesem Beruf ja das Leben einen zentralen Platz einnimmt, so bin ich mir doch auch immer des Todes bewußt, der ja unmittelbar zum Leben gehört (wenn auch glücklicherweise sehr selten gleich zu Beginn des Lebens, meist liegen ja viele Jahre zwischen Geburt und Tod). Und so hat mich auch der Beruf des Bestatters schon immer sehr interessiert. Intuitiv fühlte ich eine nahe Verwandtschaft zwischen den beiden Berufen und konnte mir vorstellen, diesen Beruf irgendwann auszuüben, falls ich aus irgendwelchen Gründen nicht mehr Hebamme sein kann oder möchte.

Da ich mir 2008 ein Sabbatjahr genommen habe, war nun endlich die Zeit gekommen, meine Vorstellungen vom Bestatter-Beruf mit der Realität zu vergleichen. Als ich von der Betriebsgründung von Barbara Rolf erfuhr und mir ihre Internetseite angesehen habe, hatte ich sofort das Gefühl, bei ihr „gut aufgehoben“ zu sein und einen guten Einblick bekommen zu können. Sie war auch gleich bereit, mir ein Praktikum zu ermöglichen und da wir uns aus einem anderen Zusammenhang bereits ein bißchen kannten, genügten einige mails hin und her und es konnte losgehen. Da mein Praktikum in eine sehr arbeitsreiche Zeit fiel, habe ich in den 4 Wochen sehr viel erfahren und auch sehr viel praktisch in diesem Beruf arbeiten können.

Von Anfang an sehr vertraut und sehr wichtig war mir der „menschliche“ Umgang mit den Verstorbenen. Selbstverständlich redeten wir mit ihnen, genauso wie es für mich selbstverständlich ist, daß ein noch ungeborener Mensch versteht, wenn ich ihm etwas erkläre. Und für Barbara Rolf ist es genau so natürlich, mit Verstorbenen behutsam umzugehen, wie es das für mich als Hebamme im Umgang mit der frisch gebackenen Familie ist. Auch im Kontakt mit den Hinterbliebenen wurden mir viele Parallelen zu meinem Beruf klar: die Qualität der Begleitung in einer Übergangszeit ist existenziell entscheidend dafür, wie der Übergang gelingt. Ob und wie die Angehörigen eines Verstorbenen in die Trauerzeit hineinfinden und durch sie hindurch gehen, wird wesentlich von der guten und professionell-menschlichen Begleitung der Bestatterin beeinflußt, die Barbara Rolf zweifelsohne leistet.

Es war für mich immer sehr beeindruckend mitzuerleben, wie sich die Trauernden in der Zeit vom ja letztendlich doch meist überraschenden Tod ihres Angehörigen bis zur Beerdigung und darüber hinaus entwickelten. Einen wesentlichen Anteil daran hat sicher Barbara Rolfs Bestreben, daß jede Familie den Abschied so gestalten kann, wie es ihr entspricht. „Geht nicht“ gibt's bei ihr nicht, außer natürlich gesetzliche Vorschriften. So scheut sie keinen Aufwand und findet immer eine Lösung auch für ungewöhnliche Wünsche. Eines der beeindruckendsten Erlebnisse war für mich zum Beispiel die Trauerfeier im eigenen Haus, die für eine Verstorbene organisiert wurde, was die Kinder sich zwar gewünscht, aber für unmöglich gehalten hatten. Es wurde das Wohnzimmer mit allen verfügbaren Stühlen des Hauses bestückt, Kerzen und frische Blumen aus dem Garten schmückten das Zimmer und den Sarg, alle Familienmitglieder hatten etwas zu tun, um diese Feier zu gestalten und hatten „nebenher“ viel Zeit, sich Geschichten aus dem Leben der Verstorbenen zu erzählen. Auch die Feier selbst wurde durch diesen Rahmen sehr persönlich und hinterher begleiteten alle zusammen den Sarg durch den Garten bis zum Leichenwagen, wo die Verstorbene dann mit einem „Mach´s gut!“ verabschiedet wurde.

Viele Erlebnisse aus diesem Praktikum werden mir in Erinnerung bleiben:

Zum Beispiel die Trauerfeier, bei der die drei Töchter des Verstorbenen die Musik ausgesucht haben und so den Vater unter anderem mit „I did it my way“ verabschiedeten oder die vielen Angehörigen, die –durch Barbara Rolf dazu ermutigt– beim Anziehen und in den Sarg betten ihres Angehörigen geholfen haben und ihm so einen letzten Dienst erweisen und für sich selber den Abschied schrittweise „begreifen“ konnten.

Genauso wie in meinem Beruf ist es im Trauerfall wichtig, daß die Menschen selbst gestalten, sich selber Gedanken machen, was ihnen wichtig ist und somit Handelnde bleiben, anstatt sich ohnmächtig zu fühlen.

In diesem Zusammenhang waren mir auch die Bestattungsvorsorge-Gespräche sehr wichtig, die häufig stattgefunden haben.

Hierbei gibt es zwei Varianten:

Angehörige regeln die Beerdigung eines alten oder kranken Familienmitgliedes weit möglichst bereits im Voraus, um im Trauerfall dann alle Energie für den Verstorbenen selbst und seine Betreuung zu haben, anstatt sich mit Formalitäten und Sachentscheidungen quälen zu müssen.

Hierbei hatten Angehörige oft ein schlechtes Gewissen, daß sie sich bereits jetzt mit Sargauswahl und Traueranzeige beschäftigen, wo sie doch gar nicht möchten, daß der Vater, die Ehefrau oder der Bruder in Bälde stirbt.

Barbara Rolf konnte in diesen Gesprächen immer sehr gut vermitteln, daß Vorsorge doch nicht bedeutet, daß man sich den Ernstfall wünscht, man möchte sich nur bestmöglich auf ihn vorbereiten und in Ruhe all die Entscheidungen treffen, mit denen man im Trauerfall ohne Vorbereitung sicher überfordert wäre.

Eine andere Form der Bestattungsvorsorge ist die, daß Menschen sich selber zu Lebzeiten um Ihre Beerdigung kümmern. Die Motive dafür sind verschieden; manche möchten diese Entscheidungen ihren Angehörigen nicht zumuten, andere wollen einfach selber für sich entscheiden, in welcher Form ihr Abtreten aus dieser Welt gestaltet werden soll. Beeindruckend war hierbei für mich die Dame, die bereits ihre eigene Traueranzeige formuliert hat, nicht ohne zu betonen, daß sie vorhat, noch viele Jahre zu leben.

Heutzutage ist für viele Menschen auch der finanzielle Aspekt wichtig. Sie wollen im Vorfeld wissen, was ihre Beerdigung ungefähr kosten wird, um auch hier Vorsorge zu treffen und die Angehörigen nicht auf den Kosten sitzen zu lassen.

Da in unserer Zeit immer weniger kultureller Rahmen für die Trauer und den Abschied vorhanden ist und es immer mehr Möglichkeiten gibt (man denke nur an die heute möglichen verschiedenen Bestattungsformen...) wird diese Form der Vorsorge einen immer größeren Raum einnehmen.

Ich fand es sehr angenehm, auch hier zu sehen, wie Barbara Rolf immer die Bedürfnisse ihrer Kunden im Auge hat und niemals ihre eigenen finanziellen Interessen.

Im Vorfeld des Praktikums hatte ich die Hoffnung, daß die Verantwortung, die eine Bestatterin hat, nicht ganz so groß ist wie die einer Hebamme (immerhin geht es ja nicht mehr um Leben und Tod..). In diesem Punkt wurde ich allerdings eines Besseren belehrt. Ich empfand es als sehr große Verantwortung, woran eine Bestatterin alles denken muß und was in den wenigen Tagen zwischen Tod und Beerdigung alles punktgenau zu organisieren ist.

Anfangen von den Ämtergängen, Bescheinigungen, Urkunden über die komplette Organisation der Trauerfeier und Beerdigung (Blumenschmuck, Pfarrer/Trauerrednerin, Musik, Trauerkarten,...) bis hin zur Ausstattung des Sarges,

der Versorgung der Verstorbenen und der Betreuung der Angehörigen. Wenn die Bestatterin irgendeine „Kleinigkeit“ vergißt, kann das für diese Beerdigung eine Katastrophe bedeuten und es ist nicht mehr möglich, dies wieder „gut“ zu machen. Für mich war wirklich sehr eindrucksvoll, wie Barbara Rolf all diese Aufgaben ständig im Griff behielt, ohne dabei angestrengt zu wirken.

Am eigenen Leib habe ich die Größe dieser Verantwortung am deutlichsten gespürt, als ich meinen Einsatz als Sargträgerin hatte und gemeinsam mit drei anderen dafür zuständig war, einen Menschen unter den Augen der ganzen Trauergemeinde würdevoll zur letzten Ruhe zu betten.

Ich habe in diesem Praktikum sehr stark die Erfahrung von „Ganzheitlichkeit“ machen können, die mir auch in meinem Beruf so wichtig ist.

Darüber hinaus war es –ganz abgesehen von einer eventuellen beruflichen Perspektive- in jedem Fall eine sehr gute Vorbereitung auf Trauerfälle im eigenen persönlichen Umfeld und auch eine permanente Anregung, mich mit dem eigenen Tod und meinen Wünschen in diesem Zusammenhang zu beschäftigen.

Der von Barbara Rolf erstellte Vorsorge-Führer „Wünsche für meine Bestattung“ (zu bestellen bei ihr direkt) ist dafür ein guter Leitfaden für alle, die nicht die Zeit oder Möglichkeit haben, solch ein Praktikum zu machen und eine gute Gesprächshilfe, um mit Eltern, Geschwistern, Kindern, Partnern oder Freunden über das Tabuthema Tod ins Gespräch zu kommen.

Monika Schmid